

VOM BAU
MEISTER
ZUM
MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft
Band 3

Universitätsverlag
der TU Berlin

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER
Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Forum Architekturwissenschaft, Band 3

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen – wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

Universitätsverlag
der TU Berlin



CHRISTIANE SALGE

Matrikelbücher, Schülertabellen und Seminarlisten

Wichtige Quellen zur Erforschung
der Architekturausbildung
an der Berliner Bauakademie 1799–1806

Im Jahre 1799 wurde in Berlin die Bauakademie gegründet, in der erstmals an einer deutschen Institution Schüler umfassend in allen Bereichen der Architektur unterrichtet werden sollten. Ziel des Beitrags ist es, durch die Auswertung von Schülerlisten und Matrikelbüchern der Bauakademie ihre Bedeutung in der damaligen Zeit umfassender als bislang geschehen zu würdigen. Denn anhand der überlieferten Schüler- und Seminarlisten aus den Anfangsjahren der Bauakademie können nicht nur Angaben zur Anzahl der Schüler gegeben werden, sondern die überlieferten Daten ermöglichen auch Rückschlüsse auf das Alter, die soziale und regionale Herkunft, die Fächerwahl sowie die Verweildauer der Eleven. Durch die Auswertung der Ausbildungs- und späteren Berufswege der Bauakademiestudenten, können erstmals sehr präzise Angaben zur Effektivität und Bedeutung dieser Schule um 1800 getroffen werden.

Als die Bauakademie im Jahre 1799 gegründet wurde, waren von Seiten des Königshauses, der Akademie, der beiden preußischen Bauverwaltungen und der Architekten große Erwartungen an sie geknüpft. Einerseits sollten hier natürlich sehr gute, im neuen Geschmack des Klassizismus geschulte Architekten für die Prachtbauten des Herrscherhauses ausgebildet werden, andererseits ging es aber vor allem um eine praxisorientierte

und einheitliche Grundausbildung von Baubeamten, die die in den weit entfernt gelegenen preußischen Provinzen befindlichen kameralistischen und ingenieurtechnischen Bauvorhaben im Bereich der Land- und Wasserbaukunst sowie im Wegebau professionell betreuen sollten. Diese sehr weit auseinanderliegenden Erwartungen an die Institution der Bauakademie spiegeln sich letztendlich in ihrem sehr breiten Profil mit insgesamt siebzehn Fächern wider. Fakt ist, 1799 wurden neben dem klassischen Unterricht im Architektonischen Zeichnen, in der Perspektive und in der Bauornamentik auch die Fächer Feldmesskunst und Maschinenzeichnen angeboten. Das heißt, die Vorlesungen zur Stadtbaukunst und Geschichte der Baukunst wurden ergänzt durch Veranstaltungen zur Land- und Wasserbaukunst sowie zum Geschäftsstil und neben dem Fach Konstruktion konnte man hier auch die eher den Bereich des Bauingenieurs betreffenden Zweige der Architektur, wie die Statik, Hydraulik, Bauphysik und Maschinenlehre studieren. (Abb. 1)

Jedoch wie wurde dieses umfassende Angebot an architektonischem Wissen angenommen, von wem und mit welchem beruflichen Interesse wurde die Bauakademie um 1800 besucht und wie erfolgreich war sie letztlich in der Ausbildung? War sie in ihrer Anfangszeit eher eine Kadenschmiede für preußische Baubeamten oder lebte die traditionelle akademische Architekturausbildung in ihr fort?

Ein Teil dieser Fragen kann durch die Auswertung von Schüler- und Matrikellisten beantwortet werden.¹ Denn der Quellenbestand zu den ersten sechs Jahren des Bestehens der 1799 gegründeten Bauakademie ist hervorragend. So haben sich für die Zeit vom Winterhalbjahr 1799/1800 bis zum Winterhalbjahr 1805/06 tabellarische Schülerverzeichnisse erhalten, die bislang noch

¹ Die in diesem Aufsatz präsentierten Erkenntnisse gehen auf die Ergebnisse meines DFG-Forschungsprojekts „Baukunst und Wissenschaft. Architekturausbildung um 1800 am Beispiel der Berliner Bauakademie“ zurück, welches 2019 in Buchform erscheint.



10

Verzeichniß und Ordnung der Vorlesungen bei der Königl. Bau-Akademie zu Berlin vom 1sten October 1799 bis 1sten April 1800.

Der Gegenstand.	Der Lehrer. Herr	Bestimmte Zeit.		Bestimmung der Stunden.	Sonnenstunden für den ganzen Course.
		Tag.	Stunden.		
1. Ebene Trigonometrie, Körperlehre, Curven . . .	Gräson	Mittwoch	v. 8 — 9	2	1½ tsh.
		Donnerstag	11 — 12	3	
		Sonnabend	11 — 12	2	
2. Optik, Perspektive	Gilly jun.	Montag	10 — 12	5	5 —
		Freitag	10 — 12	5	
3. Statik, Hydrostatik	Hitzelmann	Montag	9 — 10	3	5 —
		Mittwoch	— —	—	
4. Mechanik, Hydraulik, vom 1. Oct. bis 1. Jan.	Eytelwein	Montag	2 — 4	4	5 —
		Dienstag	10 — 12	—	
		Donnerstag	2 — 4	—	
5. Maschinenlehre, vom 1. Jan. bis 1. April . . .	Eytelwein	dieselbe Stunden		—	6 —
		Simon	Mittwoch	2 — 4	
6. Bau-Physik	Becherer	Sonnabend	2 — 4	—	3 —
		Dienstag	9 — 10	3	
		Donnerstag	— —	—	
7. Konstruktionslehre	Niedel jun.	Sonnabend	— —	—	5 —
		Dienstag	3 — 4	2	
		Mittwoch	11 — 12	—	
8. Ökonomische Baukunst	Geng	Freitag	3 — 4	—	3 —
		Dienstag	2 — 3	3	
		Mittwoch	8 — 9	—	
9. Stadtbaukunst	Niedel sen.	Sonnabend	10 — 11	—	6 —
		Montag	10 — 11	4	
		Donnerstag	10 — 11	—	
10. Strom- und Deichbaukunst	Gilly sen.	Freitag	9 — 10	—	6 —
		Mittwoch	10 — 11	4	
		Donnerstag	11 — 12	4	
11. Schiffs-, Hafen-, Brücken- u. Wegebau . . .	Hirt	Freitag	10 — 11	1	—
		Dienstag	3 — 4	5	
		Sonnabend	— —	—	
12. Geschichte der Baukunst	Mittwoch	9 — 12	—	—
		— —	2 — 4	—	
		Sonnabend	9 — 12	—	
13. Handzeichnung von den dazu bei der Akademie der Künste besonders bestellten Lehrern	— —	2 — 4	—	—
		— —	9 — 12	—	
14. Anfangsgründe des architektonischen Zeichnens	Meineke und Ehläcker	Montag	2 — 4	1	—
		Dienstag	9 — 12	—	
15. Bauverzierungen	Köfel	Montag	9 — 12	1	—
		Mittwoch	9 — 12	—	
16. Maschinenzzeichnung	Mandel und Gilly jun.	Dienstag	2 — 4	1	—
		Freitag	2 — 4	—	
17. Situationskartenzzeichnung	Jahn	Mittwoch	2 — 4	1	—
		Donnerstag	2 — 4	—	

Direktorium der Königl. Bau-Akademie.

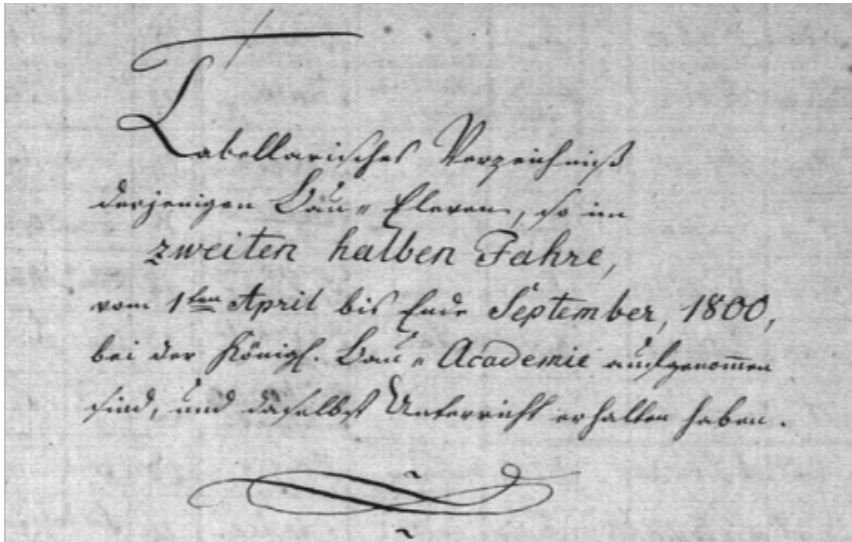
● Abb. 1: Stundenplan des ersten Wintersemester 1799/1800 an der Berliner Bauakademie. Berlin, GStA PK, I. HA, Rep 76 alt IV Nr. 15, fol. 10r

nicht umfassend ausgewertet worden sind.² (Abb. 2) Während Matrikellisten, die für viele Akademien und Universitäten überliefert sind und zum Teil auch schon in edierter Form vorliegen³, nur den Eintritt in eine Lehranstalt belegen (und man damit also weiß, wer und wie viele Schüler sich in einer Institution immatrikuliert haben), bieten die für die Anfangsjahre der Bauakademie erhaltenen Schülerlisten weit mehr an Informationen. Neben den Schülernamen sind in den Tabellen auch der Stand des Vaters, der Geburtsort, das Alter des Eleven und der „Vorsatz seiner besonderen Bestimmung“ (damit ist der zukünftige Berufswunsch gemeint) sowie die in dem jeweiligen Halbjahr belegten Fächer vermerkt, die zusätzlich um knappe Bemerkungen der jeweiligen Lehrer zum Eifer und Erfolg der jeweiligen Studierenden ergänzt wurden. (Abb. 3) Daher sind diese Schülertabellen eine einzigartige Quelle und bieten sich geradezu für eine Auswertung an.

2 Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), I. HA Rep. 76 alt IV, Nr. 14a (Sommerhalbjahr 1802 bis Winterhalbjahr 1805/06) und Nr. 15 (Winterhalbjahr 1799/1800 bis Winterhalbjahr 1801/02). Das Verdienst, erstmals auf diese Listen hingewiesen zu haben, gebührt dem ehemaligen Archivar Reinhart Strecke. Reinhart Strecke: „Mittwochs und sonnabends Handzeichnen für Bau-schüler“. Die Architekturausbildung und ihre Überlieferung im Geheimen Staatsarchiv. In: Die Hand des Architekten (= Schriftenreihe der Bauakademie Berlin, 1), hg. von der Bauakademie Berlin. Köln 2002, S. 24f. Im Inventar zur Geschichte der preußischen Bauverwaltung 1723–1848 liegt die Schülerliste des ersten Jahrgangs der Bauakademie (1799/1800) bereits ediert vor: Reinhart Strecke, Christiane Brandt-Salloum (Hg.): Inventar zur Geschichte der preußischen Bauverwaltung 1723–1848. Berlin 2005, S. 1161–1175.

Arts. Stuttgart 2009, S. 492–508, 519–542. Zu den Schülern der Hohen Karlsschule siehe auch: Werner Gebhardt: Die Schüler der Hohen Karlsschule. Ein biographisches Lexikon. Stuttgart 2011). Für Wien hat Katharina Schoeller ein kommentiertes Schülerverzeichnis der Architekturklasse Peter Nobiles vorgelegt (Die Architekturausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien unter Peter Nobile 1818–1849, Diplomarbeit an der Universität Wien, Typoskript. Wien 2006). Zu den Schülern an Weinbrenners privater Schule in Karlsruhe sind wir durch eine zeitgenössische Liste aus den Jahren 1826 und 1829 über deren Namen informiert, neue Forschungen haben die dort für den Zeitraum zwischen 1796 und 1826 angegebene Anzahl an 88 Schülern noch beträchtlich auf über 110 erweitern können (Aloys Schreiber: Friedrich Weinbrenner. Ein Denkmahl der Freundschaft. Karlsruhe 1826; Aloys Schreiber (Hg.): Friedrich Weinbrenner. Denkwürdigkeiten aus seinem Leben von ihm selbst geschrieben. Heidelberg 1829, S. 295–298; Joachim Kleinmanns: Friedrich Weinbrenners Schüler. In: Friedrich Weinbrenner 1766–1826. Architektur und Städtebau des Klassizismus, Ausstellung der Städtischen Galerie Karlsruhe und des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau am KIT. Petersberg 2015, S. 444–452).

3 Zur Académie des Arts (1761–1775) und der Kunstakademie der Hohen Karlsschule (1770–1794) in Stuttgart liegen kommentierte Schülerlisten aus der Zeit ihres Bestehens vor, in denen auch die Architektualeven erwähnt sind (Sabine Rathgeb: Studio & Vigilantia. Die Kunstakademie an der Hohen Karlsschule in Stuttgart und ihre Vorgängerin Académie des



● Abb. 2: Tabellarisches Verzeichnis der Schüler im Sommerhalbjahr 1800 an der Bauakademie in Berlin. Berlin, GStA PK, I. HA Rep 76 alt IV Nr. 15, fol. 45r

Bislang sind diese Listen nur punktuell von der monographischen Forschung zur Bestimmung der Ausbildungsorte einzelner renommierter Architekten bzw. Persönlichkeiten wie Karl Friedrich Schinkel⁴, Christian Peter Wilhelm Beuth⁵ und Johann Gottfried Steinmeyer⁶ ausgewertet worden. Dadurch konnten auch einige Ungereimtheiten aufgedeckt werden. Nahm die Forschung zu Leo Klentze früher an, dass dieser schon um 1800 an der Berliner Bauakademie Architektur studiert habe,⁷ zeigt die Auswertung der Schülerlisten, dass er

4 Mario Alexander Zadow: Karl Friedrich Schinkel – Ein Sohn der Spätaufklärung. Die Grundlagen seiner Erziehung und Bildung. Stuttgart, London 2001.
 5 Christiane Brandt-Salloum, Reinhart Strecke: Klosterstraße 36. Sammeln, Ausstellen, Patentieren. Zu den Anfängen Preußens als Industriestaat, Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Zusammenarbeit mit der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin. Berlin 2014, S. 64f.

6 Andreas Vogel: Johann Gottfried Steinmeyer und Putbus. Eine Studie zur Baukunst und Urbanistik im Klassizismus (= Beiträge zur Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Mecklenburg und Vorpommern 3). Schwerin 2003, S. 124f.

7 Winfried Nerdinger (Hg.): Leo von Klentze. Architekt zwischen Kunst und Hof 1784–1864, Ausstellungskatalog München. München 2000, S. 183.

● Abb. 3: Tabellarisches Verzeichnis der Schüler im Winterhalbjahr 1800/01 an der Bauakademie in Berlin. Berlin, GStA PK, I. HA Rep 76 alt IV Nr. 15, fol. 49r

erst ab dem Sommerhalbjahr 1802 und in dem darauffolgenden Winterhalbjahr 1802/03 hier eingeschrieben war.⁸ In der älteren Literatur zur Bauakademie wurden die Schülerlisten zwar auch erwähnt, es blieb allerdings bei der bloßen Nennung der Anzahl der Studierenden pro Jahr.⁹ Die Zahlen wurden als direktes Zeichen für den anfänglichen Erfolg der Institution gewertet, ohne sie weiter zu kontextualisieren. Im Folgenden werden die Ergebnisse der erstmaligen Erfassung und statistischen Auswertung dieser Schülerlisten vorgestellt.¹⁰

8 Erstmals richtiggestellt durch Strecke 2002 (wie Anm. 2), S. 25.
 9 Die Technische Hochschule zu Berlin. 1799–1924. Festschrift. Berlin 1925. (Hier heißt es S. 39f.: „Die Zahl der Schüler betrug in den drei ersten Sommersemestern von 1801 an zuerst 59, dann 57 und schließlich 50, dagegen in den drei ersten Wintersemestern zuerst 124, dann 120 und schließlich 127“. Die Zahlen entsprechen weitgehend den von mir eruierten. Eduard Dobbert: Bauakademie, Gewerbeakademie und Technische Hochschule bis 1884.

Historische Skizze. In: Chronik der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin 1799–1899, Berlin 1899, S. 11–114 (Hier werden auf S. 38f. die Immatrikulationszahlen ab 1801/02 bis 1808/09 und die Zahl der Studierenden in den jeweiligen Halbjahren von dem Sommerhalbjahr 1801 bis zum Winterhalbjahr 1803/04 lediglich dokumentiert).
 10 Siehe dazu ausführlicher: Christiane Salge: Baukunst und Wissenschaft. Architektenausbildung um 1800 am Beispiel der Berliner Bauakademie (erscheint voraussichtlich 2019).

Anzahl, Fächerwahl und Verweildauer

Zunächst zur Zahl der Studierenden: Insgesamt haben in dem besagten Zeitraum zwischen 1799/1800 und 1805/06 über 500 Schüler an der Bauakademie studiert. (Abb. 4) Das ist eine recht hohe Zahl (im Durchschnitt 70 Neuanmeldungen pro Jahr). Da die Münchner Akademie erst 1809 gegründet wurde, liegen keine Zahlen aus dem gleichen Zeitraum vor. Dennoch lohnt sich ein Vergleich: An ihr haben sich in einem Zeitraum von 16 Jahren zwischen 1809 und 1824 nämlich nur 286 Schüler für das Fach „Baukunst“ eingeschrieben.¹¹ Daraus wird deutlich, dass sich an der Bauakademie in einem kürzeren Zeitraum deutlich mehr Studierende für das Fach Architektur einschrieben als an der Münchner Akademie.

Orientiert man sich allein an diesen Zahlen, so erscheint der in der Berliner Bauakademie verwirklichte Kompromiss zwischen baukünstlerischen, technischen, wissenschaftlichen und praktischen Fächern als eine Art erfolgreicher Idealtyp der Architekturausbildung, als Vorläufer der späteren Architektur fakultäten an den Technischen Hochschulen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wertet man allerdings die für diese erste Zeit in Fülle vorliegenden Informationen zu den Schülern an der Bauakademie genauer aus, so werden Brüche deutlich. Die große Anzahl

¹¹ Aus den durchgängig erhaltenen Matrikelbüchern der 1809 neu gegründeten Münchner Akademie der bildenden Künste kann man die Architekturschüler ermitteln. In den Matrikelbüchern sind neben den Namen der Schüler auch Geburtsort und Alter sowie Jahr und Monat des Eintritts in die Akademie sowie das jeweilige zu studierende „Kunstfach“ festgehalten. Dadurch können zumindest die regionale Herkunft, die Studierendenzahlen und Altersstrukturen ermittelt werden. Vgl. die Matrikeldatenbank [URL: <http://matrikel.adbk.de/01matrikelbuecher>] und das Digitalisat des Matrikelbuchs aus der Zeit zwischen 1809 und 1841 [URL: http://matrikel.adbk.de/matrikel/mb_1809-1841].

Eintrittsjahr	1799/ 1800	1800/ 1801	1801/ 1802	1802/ 1803	1803/ 1804	1804/ 1805	1805/ 1806	1806/ 1807
	120	84	49	54	53	69	51	31

● Abb. 4: Zahl der Eleven pro Jahr an der Bauakademie zwischen 1799/1800 und 1806/07. Grafik: Christiane Salge

Studiendauer in Semestern	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	192	134	89	47	25	12	1	6	1	0	1	0

● Abb. 5: Verweildauer der Eleven an der Bauakademie zwischen 1799/1800 und 1805/06. Grafik: Christiane Salge

der Studierenden darf nämlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass nur die wenigsten hier wirklich ihre gesamte Ausbildung durchlaufen haben. Stattdessen verbrachte der durchschnittliche Bauschüler – dieser war durchweg männlich¹² und bei Eintritt in die Bauakademie im Mittel zwanzig Jahre alt¹³ – nur etwas mehr als zwei Semester an der Bauakademie. (Abb. 5) Von den rund 500 Studierenden hatte knapp die Hälfte sogar nur ein oder zwei Semester hier studiert und quasi nur eine verschwindend kleine Anzahl die für den gesamten Studiengang eigentlich vorgesehenen acht Semester absolviert.

¹² An deutschen Kunstakademien wurden in der Regel erst weit nach 1850 Frauen ausgebildet und an den Technischen Hochschulen erlaubte erst um 1900 eine gesetzliche Regelung auch Frauen das Studium. Heutzutage studieren mehr Frauen als Männer Architektur an deutschen Hochschulen, dennoch gibt es nur wenig international renommierte Architektinnen, die Branche ist immer noch männerdominiert. An der École des Beaux-Arts in Paris waren erst ab 1897 Frauen zugelassen. Vgl. Carl Goldstein: Teaching Art. Academies and Schools from Vasari to Albers. Cambridge Mass. 1996, S. 61–66; Eva Schöck-Quinteros, Elisabeth Dickmann (Hg.): Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Berlin 2000; Tanja Kullak (Hg.): Architektur – eine weibliche Profession. Berlin 2011.

¹³ Ähnlich wie an der Bauakademie konnte man in München das Studium an der Kunstakademie schon recht früh beginnen. War an der Bauakademie das frühestmögliche Eintrittsalter auf 15 Jahre festgelegt, wurde in der Satzung der Münchner Kunstakademie 1808 die Immatrikulation schon mit 13 Jahren erlaubt. Dies waren jedoch eher Ausnahmen, die Auswertung der beiden Schülerlisten in Berlin und München ergab ein Durchschnittsalter für den Eintritt in die jeweilige Institution von 20 Jahren. Hieraus wird deutlich, dass die meisten der Eleven zwischen Schule und Architekturstudium noch eine Lehre im Bereich der Baukunst oder eine andere weiterführende Ausbildung absolviert hatten.



Dies hat nicht – wie man vermuten könnte – mit einer großen Abbrecherquote zu tun, sondern hängt vielmehr mit dem offensichtlich sehr selektiven Studium seitens der Schüler zusammen. Viele Studierende kamen aus den preußischen Provinzen offensichtlich ganz gezielt nach Berlin, um hier ihre bereits in der Baupraxis erworbenen Fähigkeiten wissenschaftlich und künstlerisch-ästhetisch zu vertiefen. Es ging ihnen also nicht um ein vollwertiges Studium an der Bauakademie, sondern um die konkrete Vorbereitung für die verpflichtende Baukunstprüfung in der Bauverwaltung. Denn nur wer diese Prüfung am Oberbaudepartement bestand, konnte den nächsten Schritt in der Karriereleiter der preußischen Bauverwaltung erklimmen – also vom Feldmesser oder Baukondukteur zum Bauinspektor aufsteigen.¹⁴ Andere Studierende haben offensichtlich ganz gezielt einzelne Fächer bzw. Fächergruppen belegt, um sich in einem bestimmten Bereich (zum Beispiel im Wasserbauwesen, Wegebau oder in der Prachtbaukunst) an der Bauakademie zu spezialisieren. Es ist zudem zu beobachten, dass aus ganz Deutschland angehende Architekten kamen, um in Berlin Fächerkombinationen zu belegen, die sonst kaum angeboten wurden. Auch diese studierten meist nur wenige Semester an der Bauakademie. Das heißt, die Bauakademie diente zumindest in den ersten Jahren weniger als grundlegende Ausbildungsstätte, sondern vorwiegend zur Vertiefung der künstlerischen, ästhetischen und vor allem wissenschaftlich-technischen Kenntnisse. Und dafür reichte offensichtlich ein auf wenige Semester begrenztes Studium aus. Hier existiert ein großer Unterschied zu anderen akademischen deutschen Ausbildungsinstitutionen. Wie schon erwähnt, schrieben sich an der 1809 gegründeten Münchner Akademie mit nur 17 Architektureleven pro Jahr deutlich weniger Studierende ein als an der Bauakademie, wo sich in etwa fünfzig neue Eleven pro Jahr immatrikulierten. Dafür war die Fluktuation

14 Erich Koner: Die Preussische Bauverwaltung und ihre Ausbildung von 1770 bis 1850. In: Archplus 25 (1975), S. 18–35, Ders.: Architekturausbildung im Deutschen Reich. In: Ekkehard Mai (Hg.): Kunstpolitik und Kunst-

förderung im Kaiserreich. Kunst im Wandel der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (= Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich, 2). Berlin 1982, S. 185–308.

der Schüler an der Münchner Akademie geringer als in Berlin, denn in der Regel haben die Schüler dort das Baufach zwei bis drei Jahre studiert.¹⁵

Die genaue Auswertung der Anzahl der Eleven in den jeweiligen Unterrichtsfächern an der Berliner Bauakademie ergibt allerdings ein relativ ausgewogenes Bild (Abb. 6): So belegten zum Beispiel sehr viele Eleven den sich über zwei Semester erstreckenden Konstruktionskurs, ein grundlegendes Fach für jeden Architekten, aber auch das eher den künstlerischen Teil der Architekturausbildung betreffende Fach Ornamentzeichnen war sehr nachgefragt. Ebenso hatte aber auch das eher in den Bereich der Ingenieursausbildung gehörende Fach Schleusen-, Brücken-, Hafen- und Wegebau viele Zuhörer. Daraus wird ersichtlich, dass alle an der Bauakademie angebotenen Fächer relativ gleichmäßig nachgefragt und belegt waren. Die Institution war in den ersten sieben Jahren ihres Bestehens also eindeutig nicht – wie immer wieder behauptet wird – als reine polytechnische Schule angelegt, in der nur preußische Baubeamte ihre kameralistische Ausbildung erhielten, sondern sie war eine Institution, in der nebeneinander wissenschaftliche, technische, praktische, künstlerische und ästhetische Fächer aus dem Bereich der Architektur angeboten und studiert wurden.

Die Schüler legten an der Bauakademie keine Abschlussprüfung ab, dennoch wurden ihre Teilnahme an und ihr Talent in den einzelnen Fächern bewertet. In den Schülertabellen haben sich wunderbare Kommentare der Professoren zu den Leistungen des jeweiligen Eleven erhalten, deren Spektrum von „ausgezeichnet“ bis „unter Stillschweigen“ reicht. Gelegentlich finden sich auch frustrierende Kommentare wie „kam selten“ oder „blieb ganz weg“ – Bemerkungen, die durchaus die aktuelle Unterrichtssituation in den Architekturfakultäten an deutschen Hochschulen und Universitäten widerspiegeln könnten.

15 Dies ergab meine stichpunktartige Auswertung der Quellen zur Münchner Akademie (vgl. Anm. 11).

Die soziale Herkunft der Eleven

Da in den Schülertabellen auch der Beruf des Vaters aufgeführt ist, kann man daraus auch Informationen zur sozialen Herkunft der rund 500 Schüler aus den ersten Jahren gewinnen (Abb. 7). Dies ist sehr interessant, weil es kaum Untersuchungen zum sozialen Stand von Architekten aus dieser Zeit gibt.¹⁶ Die Auswertung¹⁷ zeigt, dass gut ein Drittel der Eleven aus der administrativen und wirtschaftlichen Oberschicht stammten, das heißt sie kamen aus einem Elternhaus, in dem der Vater entweder Geistlicher, höherer Beamter, Bürgermeister, Arzt oder Unternehmer war. Wiederum ein knappes weiteres Drittel der Väter waren Lehrer oder Beamte im staatlichen, städtischen sowie kirchlichen Dienst und fast ein Viertel der Schüler kam aus einem handwerklichen Betrieb. Aus der Unter- bzw. Arbeiterschicht lassen sich dagegen kaum Eleven finden. Daraus wird ersichtlich, dass das Studium der Architektur an der Bauakademie nur einer geringen Anzahl an sehr privilegierten Söhnen aus der Ober- und Mittelschicht offenstand. Das heißt, die Architekten respektive die neu geschaffene Baubeamtschaft in Preußen sind weitgehend nicht als soziale Aufsteiger zu bezeichnen, sondern stammten schon aus

16 Lediglich zum sozialen Stand der Landbau-
meister in Kurhannover im 18. Jahrhundert liegt
eine Untersuchung vor: Stefan Amt: Das Land-
bauwesen Kurhannovers im 18. Jahrhundert.
Oberlandbaumeister Otto Heinrich von Bonn
(1703–1785), Dissertation Universität Hannover
1998. Hannover 1999.

17 Die exakte Einteilung einzelner Berufs-
gruppen in ein Schichtenmodell wurde nicht
vorgenommen, da die Berufsangaben in
den Schülerlisten manchmal ungenau waren
bzw. es nicht so leicht ist, diese immer exakt
einer bestimmten Schicht zuzuordnen. Daher
wurde eine sehr grobe Schichteneinteilung
vorgenommen, um die soziale Herkunft der
Studierenden interpretieren zu können. Bei der
Differenzierung der Schichten wurde auf gän-
gige Modelle der Sozialgeschichte zurückge-
griffen. Ich danke Günther Schulz und Regine
Jägers (beide Universität Bonn) für Literaturhin-
weise zur Sozialstrukturanalyse und Berufs-

gruppenklassifikation. Siehe hierzu: Regine
Jägers: Duisburg im 18. Jahrhundert. Sozia-
lstruktur und Bevölkerungsbewegung einer
niederrheinischen Kleinstadt im Ancien Régime
(1713–1814) (= Rheinisches Archiv 143). Köln,
Weimar, Wien 2001; Olaf Willet: Sozialge-
schichte Erlanger Professoren. Göttingen 2011;
Matthias Asche: Von der reichen hansischen
Bürgeruniversität zur armen mecklenburgi-
schen Landeshochschule. Das regionale und
soziale Besucherprofil der Universitäten in
Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit
(1500–1800). Stuttgart 2000.

Fach	
Mathematik (WS und SoSe)	304
Optik und Perspektive (nur WS von 1799/1800–1802/03)	49
Statik und Hydrostatik (nur WS)	210
Mechanik und Hydraulik (nur WS)	190
Bauphysik (nur WS von 1799/1800–1802/03)	99
Konstruktion (WS und SoSe)	519
Landbaukunst (nur WS)	368
Stadtbaukunst (WS und SoSe)	273
Strom- und Deichbau (nur WS)	170
Schleusen-, Brücken-, Hafen- und Wegebau (nur WS)	289
Geschichte der Baukunst (nur WS, nicht mehr WS 1805/06)	138
Architekturzeichnung (WS und SoSe)	373
Bauverzierung (WS und SoSe)	523
Maschinenzeichnung (WS und SoSe)	227
Feldmesskunst (WS und SoSe)	248
Geschäftsstil (1799/1800, 1800/01, ab 1802 WS und SoSe)	96
Maschinenlehre (nur WS, nicht 1799/1800)	135

● Abb. 6: Anzahl der Eleven in den einzelnen Fächer an der Bauakademie, 1799/1800–1805/06 (Anm. Die Erfassung der Elevenzahl erfolgte pro Semester, da sich einige Kurse über zwei Semester erstreckten und einige Eleven bestimmte Kurse wiederholten, sind die Zahlen zum Teil recht hoch). Grafik: Christiane Salge

einer vergleichbaren sozialen Mittel- bis Oberschicht.¹⁸ Ein ähnliches Ergebnis ergab sich bei der sozialgeschichtlichen Untersuchung zu dem sich neu herausbildenden Beruf der Ingenieure im Königreich Hannover in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wie die Untersuchung von Lars Ullrich Scholl herausgearbeitet hat, kam auch hier die überwiegende Mehrheit der im Staatsdienst beschäftigten technischen Beamten aus der Mittelschicht.¹⁹

18 Eine Untersuchung zum sozialen Stand der
Landbaumeister in Kurhannover im 18. Jahr-
hundert bestätigt dieses Ergebnis, auch hier
stammten alle Landbaubediente aus einer ge-
hobenen sozialen Schicht: Amt 1999 (Anm. 16),
S. 82–84.

19 Vgl. Lars Ulrich Scholl: Ingenieure in der
Frühindustrialisierung: staatliche und private
Techniker im Königreich Hannover und an der
Ruhr (1815–1873). Göttingen 1978, S. 37.



Berufsgruppe	Personen (Berufe)	Anzahl
Administrative und Wirtschaftliche Oberschicht insgesamt	Höhere Beamte/Räte (55), Geistlichkeit (48), Großkaufleute/ Spediteure (30), Unternehmer/Fabrikanten (15), Ärzte (10), Bürgermeister (9), Professoren (7), Adel (7), Freie Berufe/Musiker (3)	184
Beamte insgesamt	Sonstige staatliche, städtische und kirchliche Angestellte/ Amtmänner/ Inspektoren/ Sekretäre etc. (108), Beamte aus der Bauverwaltung (24), Lehrer (9)	141
Handwerkliche Berufe insgesamt	Handwerksmeister aus dem Baufach (42), Handwerkermeister / Hofhandwerker (33), Handwerker (41)	117
Restliche Berufe insgesamt	Militär (18), Dienstpersonal/ Diener (9), Wirte/ Hoteliers (7), Ackerleute (3), Sonstige/ Pächter (14), keine Berufsangabe (14)	65

● Abb. 7: Soziale Herkunft der Schüler an der Bauakademie, 1799/1800–1805/06. Grafik: Christiane Salge

Dass das Architekturstudium im Wesentlichen nur Eleven aus der Mittel- bzw. Oberschicht offenstand, hat sicherlich auch mit den relativ hohen Studiengebühren an der Bauakademie zu tun: Viele junge Männer haben sich schlichtweg nicht die Matrikel, also die Einschreibgebühr von zehn Reichstalern, sowie die Honorare für die einzelnen Kurse bzw. Vorlesungen, die sich zwischen drei und acht Reichstalern beliefen, leisten können.²⁰ Zum Vergleich: Der

²⁰ Nur die Bauinspektoren, Kondukteure und Eleven des Oberhofbauamts hatten freien Eintritt zum Unterricht, da diese Institution 300 Reichstaler zum Unterhalt der Anstalt beitrug (Berlin, GStA PK, I. HA Rep. 76 alt IV, Nr. 42, fol. 12r–14r). Für talentierte, unvermögende Eleven gab es zwar die Möglichkeit, sich auf eine Befreiung der Unterrichtsgebühren zu bewerben, hierzu gab es aber nur vier Plätze (Berlin, GStA PK, I. HA Rep. 76 alt IV, Nr. 14a, fol. 24r–25r).

Durchschnittslohn eines Handwerkers in Berlin, beispielsweise eines Webers, betrug gegen Ende des 18. Jahrhunderts zwei Reichstaler pro Woche, also acht Reichstaler.²¹ Das heißt, die Einschreibgebühr von zehn Reichstalern war schon höher als der Monatsverdienst eines damaligen Handwerkers. Knapp zwanzig Prozent der Schüler kamen aus Familien, deren Väter schon im administrativen oder handwerklichen Bereich des Bauwesens arbeiteten. Diese führten also die von ihren Vätern eingeschlagene Berufsrichtung weiter.

Die regionale Herkunft

Ebenso interessant ist die Frage nach der regionalen Herkunft der Schüler: Handelte es sich bei der Bauakademie nur um eine lokale Institution oder war sie über die Grenzen Berlins und Preußens hinaus bekannt war und zog auch viele ausländische Studierende an? Dies lässt sich ebenso anhand der Schülerverzeichnisse beantworten, und zwar durch die Auswertung der Geburtsorte der Eleven. (Abb. 8) Im untersuchten Zeitraum der Bauakademie von 1799/1800 bis 1805/06 kam ein Großteil aus der Residenzstadt Berlin bzw. aus dem riesigen Einzugsgebiet der preußischen Provinzen. Von den Studierenden stammten 20 Prozent allein aus Berlin und über 50 Prozent aus dem sich aus Kur-, Alt- und Neumark zusammensetzenden Kurfürstentum Brandenburg (plus Berlin). Aber auch aus den anderen preußischen Ländern, den entfernter gelegenen westlichen Territorien wie dem Herzogtum Kleve, der Grafschaft Mark oder dem Fürstentum Ostfriesland sowie aus den östlichen Provinzen wie Schlesien, West- und Südpreußen beziehungsweise den nördlichen pommerschen Territorien interessierten sich offenbar viele angehende Baufachleute für den Unterricht an der neugegründeten Bauakademie. Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass der Besuch des Unterrichts an der

²¹ Vgl. dazu: Thorsten Sadowsky: Reisen durch den Mikrokosmos: Berlin und Wien in der bürgerlichen Reiseliteratur um 1800. Hamburg 1998, S. 91 (mit weiterführender Literatur).

Region	
Brandenburg	258
Pommern	58
Preußen	36
Schlesien	35
Westl. Provinzen	24
Ehem. Königreich Polen	11
Ansbach-Bayreuth	7
Ausland	66
Nicht zuzuordnen	12

● Abb. 8: Regionale Herkunft der Eleven an der Bauakademie, 1799/1800–1805/06. Grafik: Christiane Salge

Bauakademie eine wichtige Vorbereitung für das Bestehen der zentralen Prüfungen am Oberbaudepartement war, ohne deren Absolvierung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts keine Karriere in der preußischen Bauverwaltung mehr möglich war.

Ein großer Anteil an Schülern aus der unmittelbaren Umgebung des Akademiestandorts beziehungsweise dem dazu zugehörigen politischen Einzugsbereich ist allerdings auch an anderen Akademien wie zum Beispiel in Wien und München zu beobachten. Dennoch gab es in Berlin in jedem Semester auch eine gewisse Anzahl an ‚Ausländern‘, wie die von außerhalb Preußens kommenden Schüler in den Akten genannt werden. Im Zeitraum zwischen 1799/1800 und 1805/06 studierten viele ‚ausländische‘ Studenten an der Bauakademie – sie machten über zehn Prozent der gesamten Studentenzahl aus (Abb. 8). Die meisten dieser Eleven stammten aus dem benachbarten Kurfürstentum Sachsen und dem Herzogtum Mecklenburg-Strelitz sowie aus Sachsen-Weimar. Einige kamen aber auch aus den südlicheren Regionen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und einige wenige von außerhalb, aus Frankreich und Dänemark.

Ausbildungswege und Schülerkarrieren

Zur Bewertung der Effizienz einer Institution ist die Frage nach den Karriereverläufen ihrer Schüler nicht unerheblich: Was war also aus den rund 500 Studierenden der ersten sechs Jahre an der Bauakademie geworden? Mithilfe der Auswertung weiterer Aktenbestände und anderer Quellen²² ist es möglich, die Karriere von 200 Schülern aus der Zeit zwischen 1799 und 1806 nachzuvollziehen.²³ (Abb. 9)

Die Auswertung ergibt, dass von den rund 500 Studierenden mehr als fünf Prozent eine gehobene Position in der preußischen Bauverwaltung eingenommen haben. Unter diesen 29 Männern sind am bekanntesten die beiden Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) und Carl Ferdinand Langhans (1781 oder 1782–1869). Man kann ihren Erfolg aber natürlich nicht allein dem Besuch der Bauakademie zuschreiben, verbrachten sie hier doch nur ein Studiensemester. Dennoch dürften auch sie von der Fächervielfalt profitiert haben. Langhans, der zuvor weitgehend von seinem Vater ausgebildet wurde, belegte an der Bauakademie die Fächer Konstruktion bei Friedrich Becherer und Stadtbaukunst bei Heinrich Gutz. Schinkel wiederum hörte die Vorlesungen zur Perspektive bei Friedrich Gilly, besuchte Statik/Hydrostatik, Mechanik/Hydraulik und Konstruktion und absolvierte den Kurs Bauverzierung.

Einige wenige Absolventen (zwei Prozent) haben eine erfolgreiche Architektenlaufbahn außerhalb Preußens erreicht. Darunter war zum Beispiel der später in Finnland tätige Architekt Johann

22 So wurden für die Auswertung die entsprechenden Akten aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten (Bestand: Berlin, GStA PK, I. HA Rep. 93 B) für die einzelnen preußischen Provinzen systematisch durchgesehen. Hier sind für die jeweiligen Provinzen, Städte etc. die Bauverantwortlichen namentlich aufgeführt. Weitere Informationen zur Berufstätigkeit der einzelnen Schüler konnten aus den Subskriptionslisten einschlägiger Architekturbücher bzw. Bauzeitschriften ermittelt werden, da hier neben dem Namen der Person zumeist auch die Behörde sowie die Tätigkeit vermerkt wurden.

23 Vgl. hierzu die alphabetische Schülerliste aller 500 Schüler an der Bauakademie (Salge 2019, Anm. 1). Das Schicksal der anderen Schüler liegt im Dunkel. Dies hat vermutlich damit zu tun, dass viele Eleven später im Bauhandwerk tätig waren, für das die Quellenlage deutlich schlechter ist.



Karriere	Anzahl
Architekt in der preußischen Bauverwaltung in einer gehobenen Position (zum Beispiel Regierungs- und Baurat oder Oberbaudirektor)	29
Architektenlaufbahn außerhalb Preußens	10
Wegebauinspektor	8
Wegebaukondukteur	3
Wasserbauinspektor/-ingenieur (Deich-, Hafenbauinspektor)	27 Alle Wasserbaukondukteure sind auch Wasserbauinspektoren geworden
Bauinspektor/ Landbaumeister/ Stadtbaumeister	66
Baukondukteur	39
Feldmesser	13
völlig anderer Berufsweg	12
Karriere unbekannt	Ungefähr 300 Personen

● Abb. 9: Übersicht der Karrieren der Bauakademieschüler 1799/1800–1805/06. Grafik: Christiane Salge

Carl Ludwig Engel (1778–1840²⁴), der ab 1816 in Helsinki viele Bauten gemäß seiner Schulung in der Berliner Formensprache des Klassizismus zur Umsetzung brachte. Engel hatte schon an der Vorgängerinstitution der Bauakademie, der von 1790 bis 1798 an der Kunstakademie existierenden Architektonischen Lehranstalt, Unterricht unter anderem bei Heinrich Gutzow erhalten und belegte daher an der Bauakademie 1801/02 und 1803/04 neben dem Fach Landbaukunst vor allem eher ingenieurwissenschaftliche Fächer wie Statik/Hydrostatik, Mechanik/Hydraulik sowie Schleusen-, Brücken-, Hafen- und Wegebau. Ein weiterer Architekt, der an der Bauakademie wichtige Impulse erhielt,

24 Engel hatte aber schon 1791/92 Zeichenunterricht an der Kunstakademie in Berlin genommen, war 1794/95 und 1796/97 Schüler an der Architektonischen Lehranstalt in Berlin und studierte 1801/02 und 1803/04 an der Bauakademie.



war der später als Architekt und Archäologe unter anderem für den bayrischen König Ludwig I. tätige Carl Haller von Hallerstein (1774–1817²⁵). Dieser hatte nach seiner ersten Ausbildung an der Hohen Karlsschule in Stuttgart mit einem Stipendium der Stadt Nürnberg in Berlin seine entscheidende Prägung durch die Lehrer Friedrich Gilly, Heinrich Gutzow und Alois Hirt an der Bauakademie erhalten.²⁶

Immerhin 20 Prozent der Absolventen der Bauakademie aus den ersten sechs Jahren haben eine mittlere Laufbahn in der Bauakademie eingeschlagen und sind Bau-, Wege- oder Wasserbauinspektoren in der preußischen Bauverwaltung geworden. Einen besonders guten Ruf scheint die Bauakademie für ihr Angebot im Bereich der Wasserbaukunst gehabt zu haben. Zum einen studierten auffallend viele Eleven diese Fächer und zum anderen scheinen hier die Berufsaussichten besonders glänzend gewesen zu sein. In den nur sechs Jahren sind aus der Bauakademie allein 27 Wasserbauinspektoren hervorgegangen, die alle in preußischen Diensten tätig waren. Als Beispiel könnte man den ansonsten weitgehend unbekanntem Schüler Bernhard Sigismund Franke anführen, der einer der wenigen ist, der vier- einhalb Jahre an der Bauakademie studiert und hier quasi das ganze Lehrprogramm absolviert hat und relativ schnell als preußischer Wasserbauinspektor Beschäftigung fand.

Zugleich wird aus dieser Auswertung aber auch deutlich, wie langwierig die Karriereverläufe von Schülern der Bauakademie teilweise waren. Als ein Beispiel sei der in der Forschung nicht weiter bekannte Carl Friedrich Burchard ausgewählt. 1804 kam er als 29-jähriger Baukondukteur aus Ostpreußen nach Berlin und studierte hier drei Semester vor allem Fächer aus dem Bereich des Wasserbaus. Im Anschluss daran muss er die entsprechende Prüfung am Oberbaudepartement erfolgreich absolviert haben,

25 Klaus Fräßle: Carl Haller von Hallerstein (1774–1814), maschinenschriftliche Dissertation Freiburg i. Br. Freiburg i. Br. 1971.

26 Christiane Salge: Hallers Ausbildung zum Architekten in Stuttgart und Berlin. In: Berthold Frhr. von Haller, Thomas Schauerte (Hg.): Von Nürnberg nach Hellas. Carl Haller von Haller-

stein zum 200. Todestag, Ausstellungskatalog Nürnberg. Nürnberg 2017, S. 27–35. Er hatte hier folgende Fächer studiert: 1799/1800: Perspektive, Mechanik/Hydraulik, Geschichte der Baukunst, Bauverzierung; 1800: Stadtbaukunst; 1800/01: Mechanik/Hydraulik, Strom- und Deichbau, Landbaukunst, Stadtbaukunst, Maschinenlehre.



denn 1810 wird er zum Deichbauinspektor in seinem Heimatort Marienwerder ernannt. Von seinem erstmaligen Auftauchen in preußischen Baudiensten 1795 bis zu seinem beruflichen Aufstieg als Bauinspektor im Jahre 1810 vergingen insgesamt 15 Jahre. Dies macht deutlich, dass auch ein Studium an der Bauakademie in Kombination mit einer bestandenen Prüfung in der preußischen Bauverwaltung noch nicht gleichbedeutend mit einer glanzvollen Karriere war, sondern dass für viele der Aufstieg innerhalb der Bauverwaltung ein mühevoller und langer Weg war.

Zusammenfassung

Die Bauakademie war also nicht nur theoretisch aufgrund ihres Anspruchs und ihres großen Fächerangebots ein Kompromiss zwischen einer traditionell akademischen und einer polytechnischen Institution. Auch in der Praxis – dies hat die Auswertung gezeigt – wird deutlich, dass hier Architekten, Baubeamte oder Feldmesser gleichermaßen ausgebildet werden konnten und wurden. Aufgrund der jeweiligen Nachfrage haben natürlich bedeutend mehr Architektureleven im Anschluss ein Auskommen im Bereich der Bauverwaltung gefunden als im Bereich der Prachtbaukunst. Zudem ist deutlich geworden, dass die Bauakademie sowie ihre Professoren auch über Preußens Grenzen hinweg schon von Beginn an einen Ruf hatte. Denn die Lehranstalt ist ganz gezielt von ‚ausländischen‘ Architekten besucht worden – mit dem Ziel sich im Bereich der Prachtbaukunst oder einer der architektonischen Wissenschaften auszubilden. Bemerkenswert ist die insgesamt hohe Zahl der Studierenden an der Bauakademie, ist doch an den anderen deutschen Kunstakademien die Anzahl der Architektureleven deutlich geringer. Die Auswertung der Schülerverzeichnisse ergab das überraschende Ergebnis, dass die meisten Berliner Studierenden nur für den kurzen Zeitraum von ein oder zwei Semestern an der Bauakademie den Unterricht besuchten. Hier gibt es deutliche Unterschiede zu anderen Institutionen: So hielten sich an der kurze Zeit später gegründeten Münchner Akademie der Künste die Architektureleven im Durchschnitt zwei bis drei Jahre auf,

und an der privaten Bauschule von Friedrich Weinbrenner sind sogar noch deutlich längere Studienzeiten üblich gewesen. Ein deutliches Ergebnis der Auswertung ist, dass die Bauakademie in den ersten Jahren ihres Bestehens eine wichtige Ausbildungsstätte für den Nachwuchs in der preußischen Bauverwaltung gewesen war. Neu ist dabei die Erkenntnis, dass die jungen Bauschüler wohl weiterhin ihre Ausbildung weitgehend in der Baupraxis erhielten – und nur punktuell zur Vertiefung ihrer Kenntnisse die Bauakademie aufsuchten. Dies bedeutet, dass der eigentlich vorhandene, konsekutiv aufeinander aufbauende Lehrplan nur von den wenigsten Eleven für eine solide Ausbildung genutzt wurde. Stattdessen besuchten die preußischen wie ausländischen angehenden Architekten die Schule vor allem für eine fachliche Spezialisierung im baukünstlerischen wie architekturwissenschaftlichen Bereich.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019

<http://verlag.tu-berlin.de>
Fasanenstr. 88, 10623 Berlin
Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133
E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.
Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Martin Pozsgai, Sabine Ammon
Gestaltung: Stahl R, www.stahl-r.de
Satz: Julia Gill, Stahl R
Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)

ISSN 2566-9648 (print)
ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen
Repositorium der Technischen Universität Berlin:
DOI 10.14279/depositonce-7789
<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-7789>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

Universitätsverlag der TU Berlin
ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)